

Ersteinst:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6,
Sonntags:
bis Mittags 12 Uhr
Marienstraße 13;
in Neustadt:
Buchdruckerei
von Joh. Pöhlert,
gr. Klosterstraße 5.
Anzeigen in dies. Blatte
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Auflage:
10,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Rgr.
bei unentgeltlicher Be-
lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Post
Vierteljährlich 22 1/2 Rgr.
Einzeln Nummern
1 Rgr.
Inseratenpreise:
Für den Raum einer
gepaltenen Zeile:
1 Rgr.
Unter „Eingefahrt“
die Zeile 2 Rgr.

Nr. 307. Fünfzehnter Jahrgang. **Mittheilung:** Theodor Drahisch. **Donnerstag, 3. November 1870.**

Dresden, 3. November.

— **Se. Majestät der Königin** hat 1000 Thlr., sowie Ihre Majestät die Königin Marie ebenfalls 1000 Thlr. dem kaiserlichen Militär-Vereine geschenkt.

— **Se. Herr** der Herr Staatsminister Freier v. Freien ist nach einer sehr vorzüglichen Reise am 29. Oct. (Sonntags) in Verlaufe eingetroffen. In seiner Begleitung befindet sich Herr Regierungsrat v. Wagnert. (Dr. J.)

— **Vom Arica** sind die Soldaten abgefahren. Die Soldaten haben sich vor Paris mitunter ganz drollig eingerichtet zu haben, denn ihre Verhältnisse von vielen Kleinigkeiten, die auch für uns hier im Lande des Friedens nicht ohne Interesse sein dürften. Alle aber drehen vor Begeisterung, endlich in Paris einsehen zu können. So heißt es unter Anderem: „In unserem Argenteum haben wir die noch zurückgebliebene Civilbevölkerung, die uns nicht hintergeht, in Schwung gebracht. Am 2. October gingen wir den Bürgermeistern, der mit einem Paket Briefen und Depeschen über die Seine geschwommen kam. Während des Transportes bot er mich vor Hunger um einen Apfel, den ich ihm nebst einem Schluck aus meiner Flasche gab. Als er hörte, daß er erschossen würde als Syon, trat ihm der Angstschweiß auf die Stirn. In seinem Keller wurde auch ein Leibarzt nach Paris entführt, dessen Drab in der Seine lag. Ueber Paris steigen in der Nacht die Rauchschwaden in die Höhe, die hin- und herlaufenden Eisenbahnen machen kolossalen Stand. Des Morgens hören wir trommeln und blasen. Angekommen werden wir von den Pariser, wie die Hosen, wo sich nur einer unserer Kämpfer leben läßt, wird auf ihn losgeschrien. Nurcht kennen wir gar nicht mehr. Am 14. October wurde unser Stadtviertel in Argenteum 2 Stunden lang bombardiert. Die kaiserlichen Geschosse verheerten nicht einmal an den Mauern. Ich habe viele Menschen auf dem Schlachtfeld gesammelt, aber manches wieder weggeworfen, weil es zu schwer ist. — Ein anderer Brief ist am 15. October. So heißt darin: „Weber Bruder! Im heiligen Schloß fand ich im Speisezimmer einen Notenschrank, daneben ein Piano. Ich sortirte die Musikalien und fand darunter deutsche Mänge, wie „Auf der Höhe zum Tanz“ — das Obsequium von Gaden — „Sonaten von Beethoven“ etc. Wie habe ich andächtiger die Gasmoll-Sonate gespielt, als in diesem Moment. Die Schmach nach Hause bewegte mein Herz. Mein Spiel blieb nicht unbelacht. Die Kameraden eilten herbei und nun hieß es: „Ein Aufschlag! Sofort legte der Donauwaller die Beine in Bewegung und 6 bis 7 Paar Lanzkrieger wählten in dem eleganten Speiseaal. Soeben erdicht vom Othen her gewaltiger Mänonenkommer, so heilig, daß die Fenster zittern. Das gerührt nicht mehr. Wozu das unedelmüthige Pulver? In der Nacht scheiden sich die Pariser Verposten an die ungerigen heran, um sie wegzufahren, oder zu tödten. Et gelang es ihnen. Aber auch die Zeit kommt. Unsere Verpflegung ist gut. Neulich erhielten wir Urlaub. So kostete vertretlich; denn alle Tage sind reichlich von abgetriebenen Vieh, daß nicht. Vesser kömmt und neulich eine Erdbeere, die wir selber kochten, obgleich wir das Sprichwort dabei bewahrt haben: „Viele Mäde betreiben den Preis“.“

— **Am Dienstag** Mittag spielte sich am Boitzlag eine sehr unheimliche Scene ab. Ein elegant gekleideter alter Herr mit welchem Haupthaar war in der Nähe der Waldschloßkammerkammer in Folge Umwechslens umgefallen und wurde von einem gelben Dienstmann nach dem Drohkensationsoplage geschafft, um nach Hause befördert zu werden. Das Unterbänken mit der Drohke Nr. 119 dauerte sehr lange; denn der alte Herr lebte in dem leichten Bettler stehend an der Drohke, begaßt von nur neugieriger Menge, die durch einen anderen Drohkensationsoplage nach dem Umfallen aufgemunter wurde. Gutlich war mit Mühe der Kranke in den Wagen geschafft, nachdem eine Viertelstunde vergangen. Nun ging aber das Pferd nicht von der Stelle. Trotz der Weisheit, trotz des Fährten als Jügel von Seiten eines Dienstmannes, concentrirte sich das ädriische Thier fortwährend rückwärts. So blieb nichts anders übrig, als dem Kranken mit vieler Mühe wieder auszuladen und in eine andere Drohke zu schaffen, die dann endlich ihre Fahrt und Schlußzeit hat. Dieser Fall wird übrigens zur nöthigen Klage der betreffenden Behörde gelangen. Solche Fälle müssen nicht im Verlehe bleiben.

— **Audwärts** ge Wälder lenken vor Kurzem die Aufmerksamkeit des Publikums auf einen Betrüger, der in der Uniform der Merkuria garnisonirenden Husaren in Sachsen umherziehen sollte. Auch in Dresden, hieß es, wäre er kurze Zeit als angeblicher k. preuss. Husarenoffizier, der in Frankreich verunletzt worden, aufhältlich gewesen. Er sollte hier in einem der ersten Hotels gewohnt, vor seiner Abreise aber die Besatzung seiner Tasche verzeihen haben. Neugierig wird man und, daß auch dieser Schwindler seinem verdienten Schicksale nicht entgangen ist. Er ist in Verlehe teigefahren worden, und soll ein Kellner aus Schwabed sein.

— **Am 26. v. M.** fand in einer Wohnung auf der Lammstraße ein Schadenfeuer statt. Wie erzählt worden, hatte ein Hund der Kognitbarerin brennende Martoffelbäulen in eine Papierkassette geworfen und diese auf ein Kaminbret gestellt. Dadurch waren die Kaminvorhänge und Kamincaur in Brand gerathen, mehrere Kaminbretter zertrümmert und das Kaminbret angebrannt. Die im Hause einquartierten Soldaten löschten alsbald das Feuer und beseitigten weiteren Schaden.

— **Gestern** wurde in einem Wandbildgeschäft in dem Hause Nr. 70 der Klammstraße ein seltenes Wandbild als betrenlos vorgefunden, aus dessen Verpackung sich sichtlich der Verdammer eines neugeborenen Kindes entwickelte. Das Paquet lag in einem Regal des genannten Geschäfts und wurde von einem dort beheimatheten Mädchen aufgefunden. Die im Ganze befindlichen Nachrichten werden das Nähere wohl ergeben.

— **An der Front** der ersten Etage des Hauses auf der Landhausstraße, am Eingang des Neumarktes, ist eine prachtvolle Fassade, und zwar eine in ihrer Art dastehende angebracht, welche viele Bewunderer findet. Sie besteht in zwei mächtigen blauen Marmorblöcken, die in brillanter Einfassung und Ausstattung mit Goldschmuck die Firma des doelst befindlichen

Wandbilders von Verhardt jun. tragen. Das ist das einzige Haus in Dresden, das hiesig, in Form und Zeit, geklagt hat.

— **Im öffentlichen** Straßenverkehr hat sich eine praktische Novität eingeschoben, die gewiß von dem geschäftlichen Publikum stark in Anspruch genommen wird. Der Fabrikant moussirender Wasser, Herr Weitz auf der Bräntstraße 8, hat seine, elegante Simulirte Wagen erbaue lassen, in denen vortreffliches Karambier durch die Straßen gefahren wird, das der betreffende Führer in sehr lauberen größeren und kleineren Vorzellanbehältern für den Preis von 5 und 10 Pfennigen Jedermann sofort kredenz. In Bezug auf die Güte des Getränkes und auf die Quantität derselben, ist dieser Preis wirklich ein sehr billiger. Die innere Construction der Wagen ist Betreffs der Dampfheizung, des Geschirrsregals etc. eine sehr praktische, wenn man bedenkt, daß Alles auf einen so kleinen Raum beschränkt ist. Die niedrigen Wagen sind an der Firma: „Wambier“ zu erkennen.

— **Der auf der** Leipzig-Dresdner Bahn am Montag unweit Dresden gefundene Leichnam ist also der des in Leipzig wohnhaften gewesenen Wagenwärters Carl August Winter, 46 Jahre alt, aus Maderen gebürtig, recognoscirt worden. Derselbe hinterläßt eine Frau und 12 Kinder. Winter hatte einen Train mit Besoldungen in der Stadt vom Sonntag zum Montag nach Dresden begleitet, ist jedoch vom Wagen herabgefallen und von dem über ihn hingehenden Zug factisch in Stücke zerissen worden. Gestern früh wurde die Leiche des Unglücklichen nach Leipzig gebracht.

— **In dem ersten** Steinbruch unterhalb des Klosters bei Meichen, an der Leipziger Straße, in welchem voriges Jahr schon ein Steinbrecher seinen Tod fand, ist vorgestern Nachmittag 3 Uhr wiederum ein Unglück vorgekommen. Eine losgerollte Steinmasse stürzte sich unerwartet und erregte zwei Steinbrecher bei ihrem Sturz; zwei Brüder, Namens Küllner aus Oruben bei Scharfenberg. Der ältere, 28 Jahre alt, verheiratet und Vater von drei Kindern, wovon das jüngste nur in diesen Tagen erst das Licht der Welt erblickte, war von dem Steinwurf ganz verfehlt und ihm beide Beine zertrümmert worden, wovon das eine, als man ihn aus dem Geschehen herausgerollt hatte, leiste. Dasselbe war gänzlich abgeklagen und unter dem Geschiebe begraben worden. Anselge der auch am Kopfe erlittenen bedeutenden Verletzungen starb der Unglückliche nach etwa einer Viertelstunde. Der jüngere, 22 Jahre alte Bruder, welcher noch unbeschädigt ist, hat außer mehreren Kopfverwunden ein zerbrochenes und zerstücktes Bein davon getragen und ist im städtischen Krankenhaus untergebracht worden; sein Befinden ist leidlich. Der armen hilfslosen Wittwe des Verstorbenen dürfte eine Unterstützung bei diesem jäherlichen Ereignisse gewiß zu gönnen sein.

— **Die seitliche** Gerichtsverhandlung am 1. November. Wegen unentschiedenen Ausbleibens des Gerichtsvollziehers, Herrn Sattlermeister W. veripäetete sich die Eröffnung der Sitzung. Carl Köttlich, bormalo Bauunternehmer hier, ist des Betruges und in Gemeinshaft mit seiner Gattin, Amalie Henriette geb. Müller, der rechtswidrigen Verpändung fremder Sachen angeklagt. Im Herbst 1867 hatte das Grundstücksbau A. Morell in Paris eine Ausstellung wissenschaftlicher Werke hier veranstaltet, um daraus Bestellungen aufzunehmen. Der Angeklagte nahm Anstich davon und fand, daß auch darunter vorzügliche Werke für seinen Beruf sich befinden, welche zur Selbstverfertigung sehr geeignet seien. Er beugnete sich jedoch nur mit dem Leben; zum Kaufen waren ihm die Sachen zu theuer, er ging drum wieder fort. Da kam ihm der Bedenkliche des genannten Hauses nach und nöthigte ihn wieder zur Stelle; veranlaßte ihn, die ihm ererbnischen Bücher zu bezeichnen und verheißte ihm, jedesweches Bedenken wegen der hohen Kaufsumme (über 600 Thlr.) durch sehr günstig gestellte Zahlungsbedingungen. Am 8. November desselben Jahres kam die Sendung von Paris an, worauf der Empfänger verpändete war, 35 Thlr. als erste Anzahlung und darauf vierjährig Ratenzahlungen in gleicher Höhe einzufenden. Weiter stritten damals die Gläubiger von vielen Seiten auf den Angeklagten ein, so daß es ihm nur möglich war 10 Thlr. anzuzahlen und sich für die restlichen 25 Thlr. darauf abzugeben. Im Jahre 1868 erhaltete das Pariser Haus gerichtliche Anzeige hier. In Folge dessen kam an den Tag, daß Vätlich die Bücher drei Tage nach der Ankunft beim Wandbilder Weibmann hier verpändete hatte, welches sie später von einem Herrn Rudolph, welcher eine Forderung von 400 Thlr. an Vätlich hatte, in Verlehe genommen und darauf für einen Spottpreis verkauft worden sind. So liegt nun der Verdacht vor, daß der Angeklagte sich die Bücher nur verpändete habe, um sich aus seiner momentanen Geldverlegenheit zu retten, was die Strafe des Betruges nach sich zieht. Vätlich beharrt entschieden bei seiner Aussage, eine betrügerische Absicht habe er keineswegs gehabt, was eben daraus zu ersehen ist, daß er die Bücher nicht verkauft, sondern nur verpändete habe und sucht nachzuweisen, daß die Möglichkeit zur Besatzung vorhanden gewesen sei, als: eine Forderung von 70 Thalern für geleistete Arbeit.

— **Leider** gericht dieser Schuldner selbst in mitleidige Verhältnisse und hat bis heute noch nicht bezahlt; — alsdann eine in Aussicht stehende Hypothek auf ein im Baue begriffenes Haus.

— **Leider** mitleidige die ganze Speculation in Bezug auf diesen Hausbau — und die Aussicht auf bessere Stellung in der Ferne, welche Väter sich bewahrt hat. Der Angeklagte hat nun auch, keimend sich keine Vermögensverhältnisse verbessert haben, daß dem Hause Morell genügt, seine Schuld in Wäde abtragen zu wollen; briefliche darauf eingehende Antwort von dort liegt vor; leider untertraud der inzwischen ausgebrochene Krieg die weitere Correspondenz. — Im Jahre 1868 hatten noch die zwei Nähmaschinen-Firmen Weismann und Reilinger hier, das Vätliche Ehepaar der rechtswidrigen Verpändung an. Im Juli 1867 ging Frau Vätlich in das Weismann'sche Geschäft, um sich eine Nähmaschine zu leihen, damit sie ihre Käsegeschäfte besser um Lebensunterhalt für die Familie verwerthen könne. Ihr Wunsch ward erfüllt. Eine Maschine für 35 Thlr. ward ihr überlassen unter Bedingung, monatlich 4 Thlr. daraus abzuzahlen, worauf alsdann nach eingezahlter Summe des Kaufpreises die Maschine ihr Eigentum werde; bis dahin sei dieselbe jedoch Eigentum des Verkäufers.

Mehrmals hielt die Weiberin die Ratenzahlung inne, später hat sie um Verlehung, welche ihr gewährt wurde. Anfangs des Jahres 1868 wurden die Angeklagten wegen Zahlung der Ratenzahlung gezwungen; da sahen sie den Entschluß, die Nähmaschine zu verpänden. Vätlicher Schausch ließ ihnen darauf 20 Thlr. Ten Pfandchein verpändete Vätlich wieder beim damaligen, jetzt auf dem Arbeitsbause sich befindenden Agenten Ruprecht für 5 Thlr., worauf dieser die Maschine einlöste und verkaufte. Junge Weismann erfuhr Alles und klagte. Im Mai desselben Jahres hat jedoch die Angeklagte die Schuld gänzlich getilgt, worauf W. den von ihm gestellten Strafantrag zurücknahm. Einen Theil des obengenannten Pfandschilling verwendet die Angeklagten wieder zur Anzahlung für zwei andere Nähmaschinen aus dem Reilinger'schen Geschäft. Frau Vätlich ging in der Absicht hin, die Maschinen nur zu leihen, allein der dortige Procurist A. entgegnete darauf: „verlehen würden keine Maschinen, sonst würde das Geschäft meist gebrauchte Maschinen dastehen haben.“ Schließlich wurden der Frau 2. zwei Maschinen für 130 Thlr. mit geringer Anzahlung überlassen unter der Bedingung, monatlich 10 Thlr. daraus abzuzahlen. Der von der Firma darüber ausgestellte, noch mehr Nebenbedingungen enthaltende Contract war jedoch in die Form eines „Leihcontracts“ eingeleitet, trägt die Unterschrift der Angeklagten und ist den Acten beigegeben. Trotzdem will dieselbe den Eingang erwähnten Worten des Procuristen zufolge nicht geglaubt haben, daß die Maschinen nur geliehen seien. Raum drei Tage in der Wohnung, verpändeten die Vätlichen Geleute auch diese beiden Maschinen beim Wandbilder Schausch für je 25 Thlr. Bald darauf erfolgte Seiten der genannten Firma Ankage. Die Vaten Geleute lösten jedoch später die Maschinen vor ihrem Fortzuge von hier wieder aus und verbleibten ihre Schuld im Reilinger'schen Geschäft, worauf der gestellte Strafantrag zurückgenommen wurde. Können nun die Angeklagten genügend nachweisen, daß, wie sie versichern, sie beim Verpänden die revidirte Ueberzeugung gehabt haben, die Pfandobjecte rechtzeitig einlösen zu können, so würden sie, da kein Strafantrag vorliegt, strafflos ausgehen, allein ihre Versicherung, daß ein Verwandter schon im December 1867 ihnen keine Hülle zugesagt habe (später hat derselbe wirklich mehrmalige Darlehen von 100 Thlr. und darüber ihnen angeden lassen), ist deshalb ungenügend, weil weder etwas Schriftliches darüber vorliegt, noch auch die Angeklagten eine bestimmte Anzahl darüber zu geben vermögen, wann und wieviel der Verwandtenkredit ihnen im December verprochen habe, zunächst leihen zu wollen. Herr Staatsanwalt Köttlicher stellt darum Strafantrag. In Bezug auf die erste Ankage wegen Betruges spricht die Staatsanwaltschaft sich dahin aus, daß die Ratenzahlung der Zahlungsbedingungen allein strafflos sei und nur Civilklage zulasse; sie findet jedoch ausreichende Beweise zur Aufrechterhaltung der Ankage. Der Vertretiger der Angeklagten, Herr Adv. Dr. Stein L, spricht warm für seine defendenden und hofft auf Freisprechung. Abends kurz vor 8 Uhr verläßt der Vorsitzende des Gerichtshofes, Herr Gerichtsath Siebdrat, das Urtheil, worin der Angeklagte vom Betrug freigesprochen wird, jedoch beide Angeklagte der rechtswidrigen Verpändung fremder Sachen für schuldig befunden werden und darum dem Angeklagten in Anrechnung der Rückzahlung 4 Monate Arbeitsbause und der Frau desselben 5 Monate Gefängnis zuerkannt werden.

Dresden, 2. November. In Wilhelmshöhe ist augenblicklich die Zusammenkunft hoher Persönlichkeiten: aus Schlesien traf tiefverschleiert Eugenie, von Rey wohlgenährt Bazaine ein. Auch Controbert wird sich einstellen. Was sie planen, kann sich alle Welt vorstellen: die Möglichkeit, irgendwie Napoleon wieder nach Frankreich zurückzuführen. Schwieriger dürfte das Wie? erscheinen, nachdem es nicht mehr zu bezweifeln, daß die Truppen Bazaine's entwaffnet und nach Deutschland geführt werden. Allmähig finden sich nämlich einige Andeutungen, wie mit den 150,000 unverwundet Gefangenen verfahren wird. Die Bazaine'schen Truppen haben bedeutend günstigere Bedingungen erhalten, als alle früheren Befestigungen erobeter Festungen. Die Offiziere dürfen ihren Degen behalten und werden trotz der Erfahrungen, die wir mit dem Ehrenwert der Franzosen machten, auf Ehrenwort entlassen, wenn sie es verlangen. Die Truppen ziehen mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel, die Garde voran, zu den Thoren heraus, um dann die Waffen zu strecken, dann werden sie in Jüge zu 2000 Mann formirt, und jeden Tag sollen 5 Jüge abgehen. Aller Güterverkehr ist eingestellt. Mit dieser Ueberführung und Vertheilung der Bazaine'schen Truppen, welche, wie auf Commando, von der officiösen Berliner Presse als die vorzugsweise „tapferen“ gepriesen werden, verschwindet aber auch jede Möglichkeit für Bazaine, sie noch zu einem Instrumente, den Kaiser zurückzuführen, zu gebrauchen. Zu tief hat bereits der Glaube, Bazaine sei ein Verräther, er habe absichtlich niemals größere Ausfälle als mit 30,000, statt mit 100,000 Mann gemacht, um sich sodann den Hunger so nahe auf den Leib rufen zu lassen, daß er keine Pferde schlachtete und sich dadurch um Artillerie und Cavallerie brachte, zu tief hat dieser Glaube schon Wurzel gefaßt, als daß Bazaine jemals in Frankreich wieder eine politische Rolle spielen könnte. Ist es nun noch dazu wahr, daß die Mehrheit der Truppen noch einen Ausfall machen wollte, daß aber Bazaine auf die Capitulation drängte, so ist nicht leicht abzusehen, wie den Franzosen dieser Glaube genommen werden soll. Deutscherseits wird unter solchen Umständen bei der Uebernahme der Gefangenen mit der größten Vorsicht verfahren. Die Katastrophe von Laon macht ohnedieß zur äußersten Vorsicht, und Widersehligkeiten sind leicht zu fürchten. Hoffentlich